

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1923

19.4.1923 (No. 90)

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild.
Letzter Tag der Aussprache über die auswärtige Politik.

In, 18. April. Am Mittwoch kam die zweite Aussprache zum Wort. Sie wurde eröffnet von dem sozialdemokratischen Abg. Breitscheid, der es notwendig betrachtete, daß absolute Klarheit über die Absichten der Regierung besteht und daß alle Mißverständnisse beseitigt werden müßten. Die Rede des Außenministers sei aber in verschiedenen Punkten mehrfach unklar gewesen und auch die demokratische Fraktion sei nicht einmütig der Meinung gewesen, daß in der Rede ein formelles Angebot Deutschlands zu enthalten sei. Der Redner betonte die Selbstverständlichkeit, daß an dem nächsten Wochentag festgehalten werde. Gegen jede Änderung des positiven Abwehrkampfes müsse auf das Schärfste angekämpft werden. Mit Genehmigung sei festzustellen, daß der Außenminister am Donnerstag festhalten werde, daß die deutsche Leistungsfähigkeit hängt von einer internationalen Anleihe ab.

Das Zentrum sprach in der Mittwochsrede. Es sprach für die Sympathie der Reichsregierung und dem Papst für seine sympathische Haltung dankte. Die öffentliche Meinung Frankreichs sei systematisch über die weitere Bestimmung der Rheinlande geklärt worden. Wir wünschen glühend eine Verständigung mit Frankreich. Wenn über das Rheinland entschieden wird, dann werden wir eine Selbstbestimmung verlangen. Redner erklärt sich mit einem deutschen Angebot ähnlich dem englischen Vorstoß einverstanden; aber es dürfe nicht mehr angeboten werden, als geteilt werden kann. Nicht der deutschen Regierung sei es, den Erfüllungswillen bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit zu bekunden.

Zu der Ausweisung des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete, des Fürsten Dabild, gibt Staatssekretär Freyberg v. Malzahn eine Erklärung ab. Das Reichskommissariat sei von Anfang an den Franzosen ein unteilbares Hindernis gewesen und die Rheinlandkommission habe sich zum Zweck der Bewirkung des Plans auf Befehl des Reichskommissars gemacht.

Der deutsch-nationale Abg. Dr. Helfferich erklärte, es sei ein Wunder, wenn Deutschland sich dem ungeheuren Unrecht gegenüber mit der reinen Passivität verhalten könne. Ein Schrei nach Aktivität geht durch das ganze Volk. Der Ruf der Wehrlosigkeit hat uns in diese Lage gebracht. Das deutsche Volk hat endlich eingesehen, daß wir uns nicht erweichen lassen dürfen. Das ist die große Wendung, die auch das Ausland ergriffen hat. Alle Parteien sind einig in der unbedingten Forderung jeder Reparation, solange das Ruhrgebiet besetzt ist. Das Ausland beginne jetzt sich für unsere Lage zu interessieren.

Nach einigen Ausführungen des Abg. Lebeschütz (Reichsfraktion) geht Abg. Moldenhauer (D. Fp.) näher auf die französischen Pläne bezüglich des Rheinlandes ein. Man gebe vor, das Rheinland zum preussischen Reich zu machen, aber man beachte natürlich etwas ganz anderes. Am Schluß der Aussprache wird der Haushaltsplan des Ministeriums der Finanzen genehmigt. Am Donnerstag nachmittag beginnt die Beratung des Wirtschaftsausschusses.

Beratung des Beamtenvertretungsgesetzes.

Berlin, 19. April. Im Beamtenauschuß des Reichstags wurde gestern die Beratung des Beamtenvertretungsgesetzes fortgesetzt. Für den Rest des Beratungstages wurden von den einzelnen Gruppen gemeinsame Anträge eingebracht. Die Paragraphen über das Berufungsverfahren wurde mit den Stimmen der Antragsteller angenommen, ebenso die Paragraphen über die Befugnisse der Schlichtungsausschüsse.

Denkschrift über die Kleinrentnerfürsorge.

Berlin, 19. April. Im Reichsarbeitsministerium befindet sich eine Denkschrift zur Kleinrentnerfürsorge in Vorbereitung. Sie befaßt sich mit den Hilfsmöglichkeiten der Länder und Gemeinden für die Kleinrentner und schildert die Erfahrungen, die bei der Durchführung dieser Maßnahmen gemacht worden sind. Kleinrentner nehmen weit über eine halbe Million Personen die staatliche oder kommunale Kleinrentnerfürsorge für sich an Anspruch. Die Denkschrift beschäftigt sich zum Schluß mit den Schwierigkeiten, die der Kleinrentnerfürsorge bis jetzt entgegengekommen haben.

Die Rechtmäßigkeit des U-Bootkriegs.

Newport, 16. April. Der amerikanische Admiral Sims scheint seine künftigen Veröffentlichungen über die Rechtmäßigkeit des deutschen U-Bootkriegs zu einer richtigen Kampagne ausbauen zu wollen. Er wiederholte öffentlich die Feststellung, daß

die deutschen U-Boote Kriegsmäßig verfahren seien und daß es nicht angehe, den U-Bootkrieg als Seeräuberei zu bezeichnen. Nur im Falle der Verletzung der „Llandovery Castle“ hätten sich die deutschen Seeleute eine Verletzung des internationalen Rechts zuschulden kommen lassen, wie übrigens auch von deutschen Gerichten durch die von ihnen ausgesprochenen Strafen anerkannt worden sei. Neuerdings erhält der Admiral Unterstützung durch die Nation. Diese Wochenschrift beurteilt die amerikanische Presse, weil sie von den Angaben des Admirals keine Notiz nehme. (Zeff. Btg.)

Ein Erzbergermörder verhaftet.

Balle, 19. April. Das Saalfelder Kreisblatt teilt nach einer Meldung der Kriminalpolizei mit, daß der Kaufmann Schula, der des Mordes an Erzberger beschuldigt wird, in Genoa verhaftet worden ist.

Englische Schuldenrückzahlung an Amerika.

Paris, 16. April. Der Temps meldet: Der englische Gesandte in Washington hat dem Sekretär des Schatzamtes, Mellon, die Mitteilung gemacht, daß England heute die Ueberweisung eines Betrages von 36 500 000 Fund Sterling zur teilweisen Abtragung der englischen Schuld in den Vereinigten Staaten vornehmen werde, weiterhin eine Summe von 181 000 Sterling, die einen Teil der Zinsen dieser Schulden ausmachen.

Evangelischer Protest gegen den Versuch des englischen Königs beim Papst.

London, 18. April. Hier fand eine von etwa 10 000 Personen besuchte Versammlung statt, die dagegen protestierte, daß der König von England bei seinem bevorstehenden Besuch in Rom auch dem Papst einen Besuch abstatten. Es wurde ein entsprechendes Telegramm an den König gefandt, in dem betont wird, daß ein dergleichen Schritt die Gefühle der evangelischen Bevölkerung Englands verletzen würde. (Engl. Btg.)

Polnischer Militarismus.

Warschau, 17. April. Der Präsident der polnischen Republik hat auf Antrag des Ministerrats den französischen Marschall Foch zum Ehrenmarschall der polnischen Armee ernannt. In der Beratung der Militärkommission des Sejm (Landtag) über die Militärdienstpflicht wurde ein Antrag angenommen, der die Dienstzeit in Polen auf 1 1/2 Jahre festsetzt, fernere ein Antrag, der die Frauen im Alter von 20-40 Jahren zu militärischem Hilfsdienst verpflichtet.

Das Geheimnis der „dicken Verta“.

Paris, 18. April. Der Matin gibt einen Auszug eines von dem Abgeordneten Leon Daudet gelesenen veröffentlichten Artikels „Das Geheimnis der dicken Verta“ in dem der Weonobene die Vermutung auspricht, daß die berühmte Kanone, die Paris bombardierte, vielleicht nie existierte. Man habe bis jetzt keine positiven Angaben über den Mechanismus dieses Geschützes, das über 140 Kilometer schießen soll, erhalten.

Don den bad. Lehrerorganisationen.

Ein Mitglied des katholischen Lehrervereins schreibt uns:

„Wer die Macht hat, hat das Recht!“ Nach diesem immoralischen Wahlspruch haben kümmerliche und gewissenlose Diplomaten der verschiedensten Zeitalter der Menschengeschichte Politik getrieben, meist zum Schaden der von ihnen geführten oder richtiger gesagt verführten Völker. Seit Jahren sind wir Deutschen es, die die Gewissenlosigkeit und Ungerechtigkeit obigen Grundsatzes in erschreckender Weise verpöhlen müssen. Nachdem im Ruhrgebiet das von den Franzosen dargebotene Jüderbrot seine Wirkung nicht gezeigt hat, verübt man es mit der andern Methode, mit der Methode der Gewalt. Daß diese Methode vom Feind des deutschen Volkes angewendet wird, ist grausam aber psychologisch verständlich, daß sie aber auch von Deutschen gegen Deutsche, ja sogar gegen Genossen desselben Standes angewendet wird und zwar gerade in den Zeiten schwerster wirtschaftlicher und politi-

scher Not, ist nicht nur unverständlich, sondern tieftraurig.

Der Badische Lehrerverein hat es sich in den Kopf gesetzt, daß jeder Lehrer seiner Organisation in standespolitischen und religiös-kulturellen Fragen nach seiner Weise tanzen soll. Lehrern, die sich von dieser geistigen Bevormundung losmachen u. anderweitig organisierten, hat er Todesfeindschaft geschworen und beistelt sie als engherzige, bornierte Sonderbündler. Und doch ist es ja gerade der Badische Lehrerverein, der es besonders gut versteht, famose Ausschlußparagraphen zu formulieren. Allerdings mit einer gewissen Ausnahme. Denn wohlgerichtet richtet sich der Ausschlußparagraph nur gegen die in konfessionellen Lehrervereinen organisierten Kollegen, gegen die zu einer „Arbeitsgemeinschaft“?? zusammengeschlossenen sozialdemokratischen Lehrer wendet sich kein Horn nicht. Warum — darum!! Natürlich, eine Arbeitsgemeinschaft ist ja gar kein Verein. Als ob ein Titel, ein Name, nicht alles sagen — aber auch alles verdecken könnte. Nun will es der Vereinsleitung des B. L. V. doch nicht so recht allüren, daß sie alle Lehrer unter ihre Leitung bekommt. Viele, besonders auch jüngere Lehrer halten etwas auf die Freiheit und Unverletzlichkeit ihrer Ueberzeugung und gehen dem B. L. V. nicht ins Garn. Da soll nun wirtschaftlicher Druck nachhelfen, die Hungerperle, sie hat sich ja in den letzten Jahren so allmählich bewährt gegen Millionenvölker, warum sollte sie nicht gegen „widerpenfliche“ Elemente der Standesgenossen ihre Wirkung tun? Der Lehrer, der darbt und in wirtschaftlicher Notlage gerät, wird sich doch — so kalkuliert der B. L. V. — gewiß jenem Vereine anschließen, der ihm wirtschaftlich die größte Unterstützung bieten kann. Manche werden es vielleicht nicht selbst auf die Gefahr hin, daß der B. L. V. standespolitisch ganz andere Ziele verfolgt, als ihnen ihre Ueberzeugung vorschreibt, selbst dann, wenn in dessen Presse und Versammlungen so und so oft ihre Weltanschauung mißachtet, ja sogar verhöhnt wird, was ihnen heilig und teuer ist. — Um den wirtschaftlichen Druck recht wirksam zu machen, werden nun die bisher selbständigen Fürsorgevereine der badischen Lehrer samt und sonders unter die Fittiche des B. L. V. gepreßt, selbst gegen den Willen eines großen Teils der in den betreffenden Wohlfahrtsvereinen organisierten Lehrer. Die Fürsorgevereine waren seinerzeit ins Leben gerufen worden, um allen Lehrern ohne Unterschied der Partei, oder Vereinszugehörigkeit in Zeiten der Not hilfreich unter die Arme greifen zu können. Von nun an dürften Wohltäter aber nur jene Lehrer genießen, die Mitglied des B. L. V. sind. Andererseits aber verwehrt der B. L. V. durch oben erwähnten Ausschlußparagraphen einem beträchtlichen Teil der Lehrerschaft die Zugehörigkeit zu seiner Organisation. — Nun wird man allerdings entgegen: Ueber die Anschlußfrage ist doch abgemittelt worden innerhalb der Fürsorgevereine. Jawohl, in Oberrieschen und Malmeld ist auch abgemittelt worden!! Wie verhält es sich denn mit der Abstimmung im Bestalozverein? Die Abstimmungslisten lieferten fast ausschließlich nur in den Konferenzen des B. L. V., waren also den anderen Lehrervereinen organisierten Mitgliedern des Bestalozvereins gar nicht zu Gesicht gekommen. Es will auch nichts belegen, wenn in allerletzter Stunde eine winzige, kaum beachtbare Notiz in der Bad. Schulztg. erschien des Inhalts, man könne seine Stimme eventuell auch direkt an die Vorstandschaff des Bestalozvereins schriftlich einbringen. — Bei der Anschlußfrage der Konfraternitas (Feuerversicherer) wurde es ähnlich gemacht. Von den allermeisten Konferenzbesitzern wurde nur der Vertreter zur Abstimmung nach Karlsruhe entsandt, der für den Anschluß an den B. L. V. war; die für den Vertrauensmann der Anschlußgegner abgegebenen Stimmen fielen also ohne weiteres unter den Tisch. Und doch soll nach den Satzungen nicht die Zahl der Vertreter, sondern die hinter den Vertretern stehende Stimmengahl der Mitglieder entscheiden. Aber wir kennen die Herrschaften. Der B. L. V. wird durch terroristische Maßnahmen weder Sympathien erwerben noch Erfolge erringen. Gegenwärtig vielleicht stärkt er seine Reihen, aber eine in allen Fragen geschlossene Masse der Lehrer wird er

damit doch nicht hinter sich haben. Jdem... sich nicht mit Gewaltmaßnahmen niederdrücken, nur in ehrlichem Wettstreit siegt die Wahrheit.

Uebrigens hängt den im Rath, Lehrerverein organisierten Lehrern nicht vor der Hungerperle des B. L. V. Sie haben ihre Abwehrmaßnahmen bereits getroffen und zwar in positiver Hinsicht. Es stehen ihnen die sehr leistungsfähigen Wohlfahrtsvereine gleichsam unter der duldamer Lehrervereinigungen zur Verfügung. Aber für alle Zeiten wird es als ein Zeichen geistlicher Intoleranz angesehen werden, daß der Badische Lehrerverein in Zeiten des größten Hungers, die doch alle Volks- und Berufsgruppen wenigstens wirtschaftlich einig sehen sollte, die Hungerperle gewissermaßen gegen die eigenen Amtsbrüder wendet und zum Schloß erhebt. Segen wird dem B. L. V. daraus sicherlich nicht werden. Das wird die Zukunft lehren.

Baden.

Ein mißlungener Versuch.

Die Südd. Ztg. Nr. 159 bringt aus Baden einen Artikel „Eiertanz“, der sich mit dem Bad. Beob. und dem Zentrum beschäftigt. Man hat dort das Bedürfnis, den grundlosen Vorwurf der moralischen Inaktivität den der Führer der badischen Deutschnationalen gegen das Zentrum — ohne jeden Beweis — erhoben hat, nachträglich mit irgend einer Tatsache zu belegen und greift zu dem Zweck die Stellungnahme des Bad. Beob. zu dem Heidelberger Landfriedensbruch auf. Der Fall ist denkbar ungeeignet zu einem solchen Beweis, da der Beobachter das Urteil formell durchaus in Ordnung fand und materiell es als durchaus unzulässig erklärte, daß in Heidelberg Studenten und Arbeiter gegenüber der politischen Meinung von Professor Lenard zur Selbsthilfe griffen. Das war unter Urteil über den Heidelberger Prozeß. Worin dabei „die doppelte Moral“, von der die badische deutschnationale Intelligenz schreibt, liegen soll, wird niemand herausbringen, der nicht ebenfalls Anseh, daß eine unbewiesene und unbeweisbare Verdächtigung schandenhalber beweisen zu sollen.

Der Bad. Beob. hat sodann weiter festgestellt, daß Prof. Lenard, der durch seine politische Unklugheit den ganzen Austritt herbeiführte, nur auf dem Disziplinarweg — also nicht durch das Gericht — und durch das Urteil der Defensivität verurteilt werden könne. Das war unter Urteil nicht über das Gerichtsverfahren, sondern über das Verhalten des Geh. Rats Lenard. Worin hier bei die doppelte Moral zu suchen ist, bleibt ebenfalls das Geheimnis der badischen deutschnationalen Intelligenz in der Südd. Ztg. Wir haben doch wahrhaftig nicht die Aufgabe, die politischen Dummheiten der Schlingler der deutschnationalen Partei zu entschuldigen. Das wollen wir rubia der Südd. Ztg. und ihrer badischen Mitarbeiterschaft überlassen. Sie soll sich dazu aber etwas geduldiger Reute herausuchen, als den hier charakterisierten Mitarbeiter, der im Eifer, eine deutschnationale Verleumdung des Zentrums als wahr zu erweisen, nur eine verkommenliche Verdächtigung wiederholt hat. Nicht die doppelte Moral des Zentrums oder des Bad. Beob. hat der Mann betrogen, sondern bloß seine eigene Leichtfertigkeit in der Erhebung von grundlosen Verdächtigungen. Das scheint ja in der deutschnationalen Partei in Baden neuerdings wieder Mode zu werden.

Der erste Mai

wird auch dieses Jahr bei uns in Baden gemäß der Verordnung des Staatsministeriums vom 7. April 1919 als Feiertag beangesehen werden; jedoch ist, wie der Minister des Innern in einer Sitzung des Reichspflegerausschusses des Bad. Landtages erklärte, die Vornahme dringender landwirtschaftlicher Arbeiten gestattet. Das hatten die nichtsozialdemokratischen Parteien im badischen Landtag zu einer Voraussetzung gemacht, ohne deren Anerkennung sie sich mit dem Feiertag nicht abfinden könnten. Weiter erklärte der Minister, wenn nicht endlich der Reichstag die Erklärung des 1. Mai zum Feiertag zur Entscheidung bringe, halte es schwer, der für

Magdalena Castelli.

64) Roman von M. Rappi Sauli.

München, 1. August. O, wie milde bin ich! Ein Leib und Geist so mild! Welches Leben für einen Mann in der Vollkraft seiner Jahre! Sonstige dann wieder mühsames Leben, anstrengendes Studium, um Geld zu schaffen, Geld, Geld! Ich träume von diesem Gelde, es blinkt mir in den Händen, sein Gewicht zieht mich zu Boden. Doch ein Hauch aus Lucretias Wunde läßt es wie Staub zerfliegen, und von neuem muß ich beginnen! Ich schulde ihr noch 20 000 Franken! Reicht meine körperliche, meine künstlerische Kraft wohl hin, sie zu beschaffen? Ich bin so mild!

2. September. Lucretia will über Tirol nach Italien. Sie bringt den Herbst in Mailand zu und wird im November dort auftreten. Ich folge ihr nicht dahin, da ich in jener Stadt zu sehr bekannt bin. Wir trennen uns auf einige Zeit und werden uns im Winter in Marseille wieder treffen. So find mir denn einige Monate scheinbarer Freiheit gewährt.

Desenzano, 9. September. Dem Drange meines Herzens folgend, wollte ich die geliebten Gegenden wiedersehen, den Garda-See mit seinen blauen Wassern, die Villa mit den Olivenhainen, jene Stätten, wo ich so unaußersprechlich glücklich gewesen war.

Als ich an dem wohlbekannten Ufer landete, war es mir, als müßten geliebte Gestalten mir entgegen- treten, als müßte ich die Arme nach ihnen ausbreiten, doch der nimmer ruhende Schmerz meiner Seele sprach: Gehe hin und besatze für immer dein Glück, du nimmst der Erinnerung die letzte Linderung!

Ich schritt die lange Viniem-Meer entlang und er-

stieg die Marmortreppe. Vor dem Eingang in die Halle hemmte ich meinen Schritt. Magdalena rief's in meinem Innern und die Lippen sprachen den trauten Namen nach. Ich schritt zurück vor meiner eigenen Stimme.

Ein Diener trat mir entgegen und fragte nach meinem Begehren. Ich blieb stumm. Er fragte wieder. Mißmut brachte ich die Antwort herbor, daß ich die Villa zu sehen wünschte. „Unmöglich. Die Herrschaft ist eben beim Diener.“

Ich ging von dannen. Noch einmal blieb ich stehen. Bekannte Laute berührten mein Ohr. So rauschten auch damals die Wellen, so klangen ferne Löhne über die Wasser: Modenscholl und der Ruf der Fischer. Noch einmal blickte ich um. Die erstarbenden Vögel piekten mit den Schakten; ich sah, wie die Adressen und Bienen sich röteten, während in den Olivenhainen tiefes Dunkel niederlang. Alles, alles wie damals! Die meisten Menschen gedachten kaum mehr der früheren Besitzer. Auf meine wiederholte Nachfrage erhielt ich meist dieselbe Antwort: Signora Castelli habe eine Stellung in England angenommen und lebe dort unter fremdem Namen.

Ich habe das Gefühl eines Ausgestoßenen. Meine Schuld hat mir das Paradies verschlossen, und mein armes Weib, schuldlos, verlassen, für das tägliche Brot arbeitend ist in die weite Welt hinausgewiesen. So lebt denn wohl, ihr krummen Heugens meines Glückes! Für immer scheide ich von euch, sowie ich von jenem für immer geschieden bin.

Lurin, 20. September. Die Gewißheit, Magdalena verloren zu haben, vertiefte meinen Schmerz, doch gab sie mir anstatt der Hoffnung die Ruhe, jene Ruhe, die uns schwache Sterbliche überkommt, wenn wir uns umerbittlichen Tatsachen gegenüber machtlos fühlen.

Seit vierzehn Tagen bin ich in Lurin und konzentriere mit Glück und Erfolg. Meine Kunst hat mir auch hier, wie in Spanien, viele Freunde erworben. Ein Franzose, Gelehrter und Schriftsteller, führte mich in seinen geistreichen Familien- und Freundeskreis ein. Monsieur de Vivien beschäftigt sich viel mit mir. Wir sprechen oft über sehr ernste Dinge. Seine Anschauungen und jene meines Freundes Alfonso sind dieselben. In ihrer Uebereinstimmung finde ich einen Beweis für die Einheit der christlichen Lehre. Ich erkenne meine große Unwissenheit in allem, was sich auf die Religion bezieht, und die Verpflichtung, diesem Mangel abzuhelfen. Vivien verleiht mir mit geeigneten Büchern. Ich lese viel, ich studiere.

4. Oktober. Es kommt in unerm Leben zuweilen eine Stunde, in welcher die Seele sich ihrer Würde bewußt wird. Gleich dem Bettler, dem eine plötzliche Kunde seine königliche Abstammung offenbart, und der sich ob seiner vergangenen Niedrigkeit schämt, also schämt sich die Seele, daß sie, ihrer Würde ungedenkend, dieselbe mißbraucht hat. Wie kann das Unendliche in uns durch das Endliche, wie kann das Sehnen nach dem Ewigen durch irdische Lust gestillt werden?

9. Oktober. 2. testimonium animae naturaliter christianoel. O Beweis, daß die Seele von Natur christlich ist, so ruft Tertullian aus gegenüber den Feignissen des Heidentums! Postum sagt, es gebe ein Christentum aus Natur; die Seele verlange naturlicherweise nach einem Gute, welches Gott ist, selbst dann, wenn er von ihr nicht erkannt wird. „Der erkante Gott ist das Christentum.“ Ja, ich erkenne jetzt einen persönlichen Gott und bete ihn an!

12. Oktober. Wenn der Mensch in seinem freien Willen die moralische Ordnung durch die Sünde verletzen kann, soll dann Gott nicht den Na-

turgesehen, die nichts Notwendiges sind und deren Abänderung keine Unordnung zur Folge hat, anbieten können? Dies um so mehr, als das Wunder die Wiederherstellung der moralischen Ordnung zum Zwecke hat. Ich glaube an Christus und seine Kirche.

20. Oktober. Ich bin verlobt mit Gott. Frei ist meine Seele von der inneren Nüchternheit, und in dieser Freiheit zeigt sich mir das Leben in einem ganz anderen Lichte. Ich will lächeln! Das Erniedrigende, das Schmerzlische in meinem Leben soll zur Süßheit werden.

Marseille, 10. November. Das Glück des heutigen Tages kann nur von dem Glück des Wiedersehens mit Magdalena übertroffen werden. Ich halte einen Brief von Lucretia vor mich in meinen Händen und lese ihn immer wieder, um mich zu überzeugen, daß es kein Traum ist, was er enthält. Sie beistelt darin den Empfang der Summe, welche meine Schuld ihr gegenüber nach dem gegenseitigen Uebereinkommen hat. Sie beistelt sich des Rechtes, meine Dienstleistungen für das noch übrige halbe Jahr zu beanspruchen unter der Bedingung, daß ich ihr hierfür einen Enkelt biele. Zugleich teilt sie mir ihre schon vollzogene Vermählung mit einem reichen Mailänder mit.

30. November. Es gelang mir, ein Quartett zu bilden. Ich arbeite und studiere mit meinen Genossen Tag für Tag, um sie auf die Höhe der Kunst zu bringen. Unser geistiges Konzert hat meinen und meines Quartetts Ruf begründet. Ich vertiefe mich nun ganz in die Schönheiten der klassischen Schöpfungen unserer großen Meister. Ich habe die Höhe gefunden und in ihr auch die Hoffnung. Ich arbeite für sie.

(Fortsetzung folgt.)

Baden auf dem W...
Jung volle Gesche...
Bei der Diskussi...
fahrungen der les...
legten Jahres, stel...
sozialdemokratischer...
Feiertag keine Fei...
selbst von den Soz...
in den kleineren...
wird. Daraus er...
stern des Innern...
ohne einen Besch...
als Feiertag allge...

Zur T...

überstreift die W...
Artikel, der sich...
Lehrers Eiber in...
in Mannheim be...
schreibt man uns...
Fieber geföhrt; nu...
daß sie nicht selbst...
getröhrt hat, fönn...
Eiber ist ein von...
anerkannt tüchtige...
dem Artikel gesal...
Jahren keine Kl...
besuche mehr geh...
konnten, so ist das...
ein in jeder Hirn...
sonst wären ihm...
blieben. Ueber je...
haus und Landha...
u. B. nicht. Die...
die Seite sieben...
Lehrerschaft das...

Auffallend war...
Mitschöpfung...
wurde, als von L...
kannt war und es...
Genner ihre Zus...
nicht der einzige...
daß der Vorstan...
Hauptlehrer Bette...
der Kabinetsst...
nennung zum St...
Lehrerfreieren (S...
spricht man davon...
sterns Hummel mo...
nen sei, was in...
förderung“ nicht...
gerade in der Bad...
wohnt nicht nur...
ignorant wird. A...
Interesse, die sie...
dem Zentrum am...
Kollektivenität fern...
Kollegen, die man...
hören. Eine solch...
auch nicht Klug;...
nach niemals gefu...

Au...

...Meistfinden...
hat hier eine Zent...
gut besucht war...
Rangbrücken hat...
nicht; und mit sie...
aus der Seele ges...
des Zentrums b...
der mittleren St...
den Gerechtigkeit...
umfaßt, eine Poli...
politik als verheiß...
lich verweist. Es...
nicht bloß die W...
eines Standes...
Nächsten, alle St...
Abgeordnete in unse...

The...

Landestheater.

Die immer w...
dieses doch fast...
Rathos einer sch...
erfüllt. Denn, die...
Charakter. (An ih...
hat übrigens Sch...
hott.) In ihr un...
berin“, zu leben...
schenden, e lebend...
Rigur jedoch ohne...
ist aber an einer...
lens, sondern auch...
raterzeugung. O...
Sünden, noch ein...
Waise geistert...
mit dem Schatten...
langende Hoffnung...
müßte irgendwie...
der Vergangenheit...
genügend genen...
herausstreifen mü...
in wachstaste Mi...
in männlich-sch...
Die Gegenf...
lebenshungrigen...
fönlcher Freiheit...
fräulichen Königi...
gar nur unter e...
mag die Rinte ab...
des Wertes einhal...
unter Herrn W a...
zu Grunde zu leg...
litten zu haben u...
wisse Partien de...
Tragkraft hinweg...
plajische Prägnan...
tation, die wir fo...
nachträglich kon...
andere erkläre ich...
gen Mangel an...
benen sich das rei...
drückenden politisch...
deutscholle stärke...
die allerdings trä...

The...

Landestheater.

Die immer w...
dieses doch fast...
Rathos einer sch...
erfüllt. Denn, die...
Charakter. (An ih...
hat übrigens Sch...
hott.) In ihr un...
berin“, zu leben...
schenden, e lebend...
Rigur jedoch ohne...
ist aber an einer...
lens, sondern auch...
raterzeugung. O...
Sünden, noch ein...
Waise geistert...
mit dem Schatten...
langende Hoffnung...
müßte irgendwie...
der Vergangenheit...
genügend genen...
herausstreifen mü...
in wachstaste Mi...
in männlich-sch...
Die Gegenf...
lebenshungrigen...
fönlcher Freiheit...
fräulichen Königi...
gar nur unter e...
mag die Rinte ab...
des Wertes einhal...
unter Herrn W a...
zu Grunde zu leg...
litten zu haben u...
wisse Partien de...
Tragkraft hinweg...
plajische Prägnan...
tation, die wir fo...
nachträglich kon...
andere erkläre ich...
gen Mangel an...
benen sich das rei...
drückenden politisch...
deutscholle stärke...
die allerdings trä...

Baden auf dem Verordnungsweg getroffenen Regelung volle Geschicklichkeit zu verleihen.

Bei der Diskussion in den Blättern und den Erörterungen der letzten Jahre und insbesondere des letzten Jahres, stellte sich heraus, daß in der nicht-sozialdemokratischen Bevölkerung der 1. Mai als Feiertag keine Sympathien genießt und daß er selbst von den Sozialdemokraten auf dem Land und in den kleineren Städten des Landes nicht beachtet wird. Daraus erklärt sich der Hinweis des Ministers des Innern darauf, daß es schwer sein werde, ohne einen Beschluß des Reichstages dem 1. Mai als Feiertag allgemeine Geltung zu verschaffen.

Zur Technik der Beförderung

überschreibt die Bad. Schulzeitung (Nr. 13) einen Artikel, der sich mit der Ernennung des Hauptlehrers Sider in Heidelberg zum Schulleiter in Mannheim beschäftigt. Daß und Neid — so schreibt man uns — haben dem Artikelschreiber die Feder geföhrt; nur Leute, denen der Born darüber, daß sie nicht selbst an Siders Stelle sitzen, den Sinn getrieben hat, können solche Artikel schreiben. Herr Sider ist ein von allen Instanzen in jeder Hinsicht anerkannt tüchtiger Mann u. guter Lehrer. Wenn in dem Artikel gesagt wird, er habe seit einem Dutzend Jahren keine Klassenprüfung und keine Klassenbesuche mehr gehabt, ist seine Eignung nachweisen konnten, so ist das gerade ein Beweis dafür, daß er ein in jeder Hinsicht tadelloser Lehrer sein muß, sonst wären ihm die Prüfungen nicht erpart geblieben. Ueber seine Widersacher im Mündschulhaus und Landhaus besäme man das gleiche Urteil u. M. nicht. Die Art, wie man Herrn Sider auf die Seite ziehen wollte, hat in weiten Kreisen der Lehrerschaft das peinlichste Empfinden ausgelöst.

Auffallend war und ist, daß gegen Sider vom Mündschulhaus und Landhaus schon agitiert wurde, als von dessen Ernennung noch nichts bekannt war und es erhebt sich die Frage, woher die Gegner ihre Informationen hatten. Es ist dies nicht der einzige Fall. Wir erinnern nur daran, daß der Vorstand des Bad. Lehrervereins dem Hauptlehrer Bette in Konstanz schon am Tage nach der Kabinettsitzung in Meersburg zu seiner Ernennung zum Schulleiter gratulieren konnte. In Lehrervereinen (Professoren und Volksschullehrer) spricht man davon, daß seit dem Abgang des Ministers Hummel manches im Schilde sein zu vergehen sei, was in einem Artikel „Technik der Beförderung“ nicht übergangen werden dürfte, aber gerade in der Bad. Schulzeitung, die aus alter Gewohnheit nur gegen das Zentrum schlägt, gern ignoriert wird. Denn sie hat nur für die Technik Interesse, die sie glaubt gegen Lehrerkollegen, die dem Zentrum angehören, aussprechen zu können; Kollegialität kennt man dort ja nur gegen die Kollegen, die zum engeren politischen Birkel gehören. Eine solche Praxis ist zwar nicht schön, und auch nicht klug; aber englische Leute haben daran niemals gefragt.

Aus der Partei.

Reisefestgen, 17. April. Am gestrigen Sonntag hat hier eine Zentrumsvorversammlung stattgefunden, die gut besucht war. Herr Abgeordneter Jiegelmeyer-Rangenberg hat über die brennenden Tagesfragen berichtet und mit seinen Ausführungen den Randwirten aus der Seele gesprochen. Wiederholt hat er die Politik des Zentrums dahin charakterisiert, daß sie eine Politik der mittleren Linie, der ausgleichenden und veröhnlichen Gerechtigkeit sei, die alle Stände in gleicher Weise umfaßt, eine Politik, die jede Ständes- und Klassenpolitik als verfehlt, ungesund, gefährlich und unchristlich verwirft. Es heißt ja nicht: Du sollst bloß dich lieben, nicht die des Betrügers, die Anfeindungen und Mordtaten des Ständes kümmern, sondern du sollst deinen Nächsten, alle Stände lieben, wie dich selbst. Dem Herrn Abgeordneten unseren herzlichsten Dank.

Theater und Musik

Landesstheater. 17. April 1923. „Maria Stuart“ (Reinholdsbüchel).

Die immer wieder zu beobachtende komische Wirkung dieses hochst und schier überlegend auf das große Pathos einer schönen Idealität gestellten Werkes bleibt unerklärlich. Denn man mag einwenden, was man will, die Maria Stuart ist kein eigentlich dramatischer Charakter. In ihrer Verlässlichkeit in diesem Betracht hat übrigens Schiller selbst nicht geringe Zweifel gehabt. In ihr nur die Duldlerin, die königliche Duldlerin, zu sein, geht nicht an, zum wirksam beherrschenden, treibenden dramatischen Faktor stellt es der Figur jedoch ohne Zweifel nicht nur an innerer Aktivität oder an einer Entfaltungsmöglichkeit aktiven Willens, sondern auch an der Konfession der ganzen Charakterzeichnung. Es sind in ihr weder Gegensätze gebunden, noch ein aktives Element in ausreißendem Maße gegeben. Die Reinheit der großen Seele, die mit dem Schwert früherer Sünde ringt, führt die vergebliche Hoffnung auf Rettung, die Duldlerin aber mühte irgendwie ihre Rechnung mit dem Leben und mit der Vergangenheit beglichen haben. Und dennoch, obwohl zu all dem die wesentlich fester gefügte Form des gewichtigeren Gegenstands diese Mängel noch härter herausstreifen müßte, obsiegt die anbetende Glut eines in wahrhafte Apotheose versunkenen Dichters, die sich in männlich-schwärmerisches Pathos verkräufelt.

Die Gegenständlichkeit zwischen Staatsaktion und Lebensumgebung Menschenbergen, Staatsräson und persönlicher Freiheit, erfülltes Frauentum und der „jungfräulichen“ Königin — eine Gegenständlichkeit, die sich zwar nur unter einem gewissen Zwang herausstellt — mag die Linie abgeben, die eine moderne Inszenierung des Werkes einhalten wird. Auch die Reueinsubstanzierung unter Herrn Baumach schien diese Voraussetzungen zu Grunde zu legen, aber doch in vieler Hinsicht gelitten zu haben unter der Tatsache, daß eben über gewisse Partien des Werkes nur die Brücke pathetischer Tragkraft hinwegführt. Jedenfalls zeigte sich die plastische Prägnanz und die dramaturgische Konzentration, die wir sonst den Baumbachschen Inszenierungen nachrühmen konnten, hier in geringem Maße. Nicht anders erklärte ich mir wenigstens den fast durchgängigen Mangel an intimerer Wirkung jener Szenen, in denen sich das rein Menschliche frei macht von der erdrückenden politischen Bindung. In diese gewiß erdrückende hatte Größe des dynamischen Kampfes, die allerdings kräftig getönte politische Folie schien sich

Gemeindepolitik.

Durlach, 14. April. (Bürgerausschuß.) Gestern hat der Bürgerausschuß wieder einmal eine Probe geduldbigen Gedulds abgelegt. In 4 1/2stündiger Sitzung hat er 18 Anträge des Stadtrats behandelt, teils glatt angenommen, teils keine Änderungen beschlossen. Anfanglich ging es sehr rasch, jedoch man hätte annehmen können, die Sitzung wäre früher aus. Doch einige Vorlagen brachten längere Debatten. An Anträgen verchiedener Art hat es nicht gefehlt, insbesondere wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt. Mitunter ging es sehr lebhaft zu, was besonders bei der Vorlage über die Bestellung beschließender Ausschüsse zum Ausdruck kam. Die freie Bürgervereinerung füßte sich in der Berufung der Mitglieder zu den einzelnen Kommissionen zurückgesetzt und beantragt nochmalige Bildung. Nach langem Hin und Her wird die ganze Vorlage angenommen mit der Maßgabe, daß die jetzigen Fraktionen, die nach Ansicht des Stadtrats bei der Bildung der Ausschüsse benachteiligt sind, nachträglich noch entsprechend berücksichtigt werden sollen. So sind jetzt gemäß § 52 der D. O. beschließende Ausschüsse bestellt für das Bürgerwesen, die Kommunalverbandsangelegenheiten, die Volksschule, die Gewerbe- und Handelsschule und das Wohnungswesen. Aus den Bestimmungen für diese Ausschüsse ist entnommen, daß diese über voranschlagsmäßig vorgesehene Mittel hinaus nicht verfügen dürfen und in besonders wichtigen Angelegenheiten (wie Organisationsänderungen, Angelegenheiten, die der Genehmigung des Bürgerausschusses bedürfen, usw.), die Genehmigung des Stadtrats einzuholen ist. — Auf Antrag der Kommunistischen Partei wurde Punkt 18 der Tagesordnung, betreffend Maßnahmen für die Erwerbslosen, vorweg behandelt. Ohne besondere Debatte gelangte diese Vorlage zur Annahme. Die Erstellung eines Rückfallbedens für den Hauptkanal der Stadt, Kanalisation an der strategischen Bahn ist somit genehmigt. Mit der Arbeit können 60 Erwerbslose auf die Dauer von zwei Monaten beschäftigt werden. Der Gesamtanfang stellt sich auf ca. 43 Millionen Mark, doch ist mit einem Zuschuß aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 14 Millionen zu rechnen. — Der Antrag, an der Mädchenbürgerschule das gleiche Schulgeld zu erheben, wie solches jeweils durch Verordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts für die höheren Lehranstalten festgesetzt wird, wird genehmigt. Daselbe beträgt 2 Mk. für die Schülerinnen der sechs unteren Klassen 600 Mk. und für diejenigen in den oberen Klassen 840 Mk. für das Schuljahr. Von verschiedenen Seiten wurde gewünscht, daß in allen Fällen, wo Schulgeldbefreiung angebracht erweise, nicht engherzig verfahren werde. Nicht allein die wirtschaftliche Lage dürfe ausschlaggebend sein, sondern auch die Leistungen und Fähigkeiten müßten Berücksichtigung finden. — Der Gründung eines Fortbildungsschülerbundes für die Gemeinden Durlach und Wolfartsweier wurde zugestimmt und die Satzung mit einer Änderung genehmigt. — Die Kanalgebührenordnung wurde mit der Änderung genehmigt, daß die Zuschlagsgebühr für Liegenflächen mit Schwemmschlamm 3,20 auf 4 Mk. je 100 Mk. Liegenflächenwert erhöht wird. Die Grundgebühr beträgt 2 Mk. aus je 100 Mk. Liegenflächenwert. Der Antrag, die Zuschlagsgebühr auf 3 Mk. herabzusetzen, fand keine Mehrheit. — Der vom Stadtrat vorgelegene Wasserzins mit 225 Mk. je Kubikmeter für das ganze Stadtgebiet ab 1. Februar 1923 wurde bestätigt. Es wurde angesetzt, ob nicht anstelle des teureren Strompreises die Wasserlast der Pfingstnugbar gemacht werden kann. — Mit knapper Mehrheit wurde der Stadtratsbeschluß, die Dienstverhältnisse nach den jeweils geltenden staatlichen Sätzen zu gewähren, angenommen. Genehmigt wurden: der Einbau der Wohnungen im Gadenweg (1,9 Millionen Mark) und Wasserwerk (85 Mill. Mark), die Instandsetzung der Wohnung im Haupte Schwanenstraße 3 (1,25 Mill. Mk.), die Einbauarbeiten im Amphen Ministerstr. 37 (500 000 Mark), die beantragte Erhöhung des Kredit für Einrichtung eines Krankenkaufes in der ehemaligen Marktgrafenstraße von 5 114 000 Mk. auf 55 Millionen Mark, verschiedene Anschaffungen für das Krankenhaus (neue Kücheneinrichtung, neue Waschküchenanrichtung, Einrichtung für Bad Keller und drei Schwefelzimmern — 22 Millionen Mark). Die Vorlage über die Erhöhung eines Altersheim im alten Krankenhausgebäude mit einem Aufwand von ca. 8 Millionen Mark wurde ebenfalls genehmigt. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, es möge in diesem Gebäude auch ein Raum für Durchwandernde geschaffen werden. — Die vorgelegenen Wohn-

gebühren und Gemeinbedarfsgebühren wurden genehmigt. Desgleichen der Beitritt der Stadt Durlach zum Badischen Sparfassen- und Giroverband.

Die vorgelegenen Bestimmungen für die Veräußerung von Baugelände finden mit einer von der demokratischen Partei beantragten Änderung Anhang. Erwähnungswert ist, daß der Kaufpreis binnen 8 Tagen nach der Bürgerausschussgenehmigung bar zu bezahlen ist. Die Besitzübergabe am Tage der Auflassung, die erst nach Fertigstellung des Hauses erfolgt, stattfindet. Der Käufer verpflichtet sich, auf dem gekauften Grundstück innerhalb einer Frist von 6 Monaten, beginnend mit dem Tage der Bürgerausschussgenehmigung, mit dem Bau eines Hauses zu beginnen. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist verfallt die Stadt wieder frei über das Gelände, der Kaufvertrag gilt als aufgelöst. Außerdem ist der Stadt, unbeschadet der ihr aus dem Kaufvertrag zufließenden Rechtsansprüche eine Vertragsstrafe in Höhe der Hälfte der Kaufsumme zu entrichten. Ferner hat der Käufer eine vom Stadtrat festzusetzende Vertragsstrafe, jedoch nicht über 200 Prozent des Kaufpreises zu bezahlen, wenn das Grundstück ohne Genehmigung des Stadtrats oder abweichend von den genehmigten Plänen überbaut oder die Überbauung ohne die Genehmigung des Stadtrats geändert wird. Die Vermessungskosten hat der Käufer zu tragen. Der Arbeiterverband e. V. in Durlach hat vom Fußballklub „Victoria“ die Sportplatzanlage mit Kassen- und Ausfallschächeln käuflich erworben und nimmt gleich Beschaffung des Kaufpreises bei der Landesberufungsanstalt Baden ein Darlehen von 2 Millionen Mark auf. Als Sicherheit für die vertraglich festgesetzte Verzinsung und Rückzahlung dieser Darlehenssumme übernimmt die Stadt Durlach die Bürgschaft und Selbstschuldnerbürgschaft. Es wird der Wunsch ausgesprochen, der Fußballklub „Victoria“ möge einen Teil der hohen Einnahme aus diesem Verkauf für gemeinnützige Zwecke, vielleicht für das neue Krankenhaus, zur Verfügung stellen.

Heidelberg, 19. April. (Druckbericht.) Bürgermeister Dr. Drach wiedergewählt. Bei der gestrigen Bürgermeisterversammlung (Wahl eines dritten Bürgermeisters) wurde der bisherige Bürgermeister Dr. Drach, nachdem bisher zwei Wahlgänge ergebnislos verlaufen waren, mit 58 Stimmen wiedergewählt. Die Sozialdemokraten hatten auf die Stimmgabe für ihren Kandidaten, den Kandidaten und Stadtrat Emil Rater verzichtet. Diese Haltung veranlaßte die Kommunisten, nunmehr geschlossenen für den demokratischen Kandidaten Dr. Drach einzutreten. Der von den Demokratischen ausgeschiedene Kandidat Rechtsanwalt Winkelmann-Baden erhielt 10 Stimmen. Außerdem wurde ein unbefriedigter Jettel abgegeben. Von 105 Wahlberechtigten machten 78 von ihrem Wahlrecht Gebrauch.

Karlsruhe.

Kathol. Presseverein Karlsruhe. Am Montag, den 23. April, 8 Uhr abends, im „Lohengraben“ (Gde. Kronen- und Fähringerstraße) Sitzung des Vorstandes. Am vollzähligen Erscheinen wird geteilt.

Kath. Gesellenverein. Heute abend halb 9 Uhr spricht im Gesellenhaus der hochw. Herr Diözesanpräses Dr. Jauch.

Veränderungen im Schnellzugsverkehr. Vom Montag, den 16. April, an werden die Schnellzüge D 37/D 38 zwischen Stuttgart und Berlin zur Befestigung der in der Umlenkung zweifelsfrei aufgetretenen Betriebsstörungen in zwei Teilen bespedit werden. Der schwierigere in der ersten Hälfte des Tages. Der erste in Stuttgart beginnende von Mannheim kommende Wagen auf und fährt zwei Schlägen Stuttgart-Berlin; Durchführung gemäß verlässlichem Fahrplan. Der zweite, mit der Nummer D 237 verkehrende Teil führt die Wagen von Jülich und Konstantz, sowie einen Schlägen von Stuttgart nach Berlin und verkehrt wie folgt: Stuttgart ab 9.55, Heilbronn 10.58, Otfenbach 11.55/12.05, Lauda 12.48, Würzburg 1.38/46, Schweinfurt 2.33/47, Erfurt 6.10/17, Coblenz 7.47, Halle 8.15/21, Bitterfeld 8.53, Berlin Anb. Bahnhof an 10.59 nach. In Verbindung hiermit verkehren die Züge D 137 D 87 ab Konstantz und Singen später: D 137 Konstantz ab 4.00 nachm., Radolfzell 4.26, Singen an 4.41; D 87 Singen ab 4.55, Engen 5.19, Immendingen 5.55/6.16, Stuttgart an 9.30 nachm. Der Zug D 237 verkehrt Meinungen nicht, sondern wird unmittelbar über Nürnberg-Grimmthal geleitet. — In der Gegenrichtung fährt der Schnellzug D 88 vom 16. April an in Berlin Anb. Bahnhof mit durchl. Wagen nach Mannheim und Stuttgart sowie zwei Schlägen nach Stuttgart wie bisher um 6.10 nachm. Der zweite Zugteil mit der Nummer D 238 erhält die durchlaufenden Wagen nach Konstantz und Jülich und verläßt Berlin Anb. Bahnhof um 6.20 nachm. Dadurch, daß der Zug D 238 nicht über Meinungen geleitet wird, verkehrt er selbstig mit Wittenberghausen vor dem Zug D 88 wie folgt: Schweinfurt 2.47/53, Würzburg 3.44/50, Lauda 4.49/50, Otfenbach 5.28/46, Heilbronn 6.33/40, Stuttgart 7.37/52 vorm. und weiter als Zug D 88 gemäß Fahrplan. — Infolge der Späterlegung des Zuges D 37 von Singen ab geht in Göttingen der Anschlag an den Personenzug 920, ab 6.58 nachm., nach Forstheim verloren. Meisenbach nach Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim und weiter, die den Zug D 37 benutzen, müssen daher vom 16. April an über Stuttgart fahren, wo unmittelbarer Anschlag an den Zug D 60, ab 9.40 nachm. besteht (Karlsruhe an 11.50) über Bruchsal.

Der Reichshund der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen Ortsgruppe Karlsruhe, hatte seine Mitglieder auf den letzten Freitag, abends 8 Uhr, zu einer Mitgliederversammlung in den Saal 8 Schenke eingeladen. Auf der Tagesordnung stand ein Referat des Kameraden Komeremann, Inspektor beim Hauptverwaltungsamt Karlsruhe, über die Rolle zum Reichsverordnungsamt. An der Diskussion hatten verschiedene Kameraden teilgenommen, welche an dem Entwurf des Reichsarbeitsministeriums verschiedene Paragraphen beantragten. Die Versammlung hat eine Entschickung angenommen, welche den Regierungsentwurf als unannehmbar bezeichnet.

Konzert zugunsten der Ruhrflut. Die Sängervereinigung Karlsruhe, der zur Zeit 18 Männergesangsvereine angehören, veranstaltet am kommenden Sonntag, den 22. d. Mts., im großen Festsaal ein Konzert, dessen Reinertrag unseren bedrückten Volksgenossen in den besetzten Gebieten zu Gute kommt. Die unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Heinrich Czimmir zusammengefügten Männergesangsvereine Göttingen, Wittenberghausen, Korbach, Barchin ist die Lieberhalle Karlsruhe mit „Der Tröler Karlsruher“ von Heuberger und der Karlsruhe Lieberkrone mit „Lands Lob“ von Göttinger vertreten. Als Solisten sind Frau Ida Höpke (Sopran) und Herr Rudolf Heinz (Violone) Mitglieder des Landesballettheaters vertreten. Das Konzert bezieht alleis großem Interesse, da man zur seltenen Gelegenheit hat, derartige Massenchor zu hören. Kartenverkauf 6. Internat.

Wettbewerbs, Seidung an der Mts. Die Stadt Karlsruhe hat zur Erlangung von Einwohnern für eine Seidung an der Mts unter den in Karlsruhe wohnhaften und gleichzeitig hauptberuflich tätigen Verkaufsmännern einen öffentlichen Wettbewerb veranstaltet. Im ganzen sind 83 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht, das am 10. d. Mts. zusammentrat, erteilte die nachstehenden Preise: Je einen 2. Preis: Kennwort

„Not lehr sparen“, Verfasser Dipl.-Ing. Karl O. Ganger, Architekt Heinrich Schmitt und Med. Dr. Wilhelm Schmidt; Kennwort „Märzluft“, Verfasser Dr. Ing. Otto Gruber und G. B. Gutmann; einen 3. Preis: Kennwort „Hochufer“, Verfasser Med. Dr. Dr. Friedl. Bösch; einen 4. Preis: Kennwort „Karlsruher“, Verfasser Dipl.-Ing. Fr. Möhler und H. Zell, Architekt; einen 5. Preis: Kennwort „Aspirin“, Verfasser Stadtbaumeister Otto Roth. Zum Kauf empfohlen wurde der Entwurf „Zeiteracht“, Verfasser Architekt Meisinger und Reuberl. Die Entwürfe sind in der Zeit vom Sonntag, den 15. April 1923, bis einschließlich Sonntag, den 22. April 1923, jeweils von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr im kleinen Festsaal (Eingang Ostseite) zur Besichtigung öffentlich ausgestellt.

Von Durlach erhalten wir folgende Zuschrift: Die Stellungnahme der hiesigen katholischen Vereine zu den schweren Angriffen auf den Ortsgemeinschaften von kirchenseitiger Seite fand in der abgehaltenen Volksvereinsversammlung herediten Ausdruck. Anlaß hierzu gab ein Vorkommnis, wonach der Ortsgemeinschaft eine verlorene katholische Frau das kirchliche Begräbnis verweigerte — auch das Gelächte —, weil ihr Verhalten in religiöser Hinsicht den kirchlichen Vorschriften nicht entsprach. Dazu glaubten kirchenseitige Personen Stellung nehmen zu müssen durch Entstellung der Tatsachen, durch Aufhebung der Wohnerschaft und durch Abhaltung einer Protestversammlung, in der die Person des Ortsgemeinschaften in gehässiger, roher und brutaler Weise angegriffen wurde. Die katholische Kirche kennzeichnete man dort als „Verdummungsanstalt“ und die überzeugten Katholiken als „abgestempelte Christen“. Die Protestversammlung erreichte ihren Höhepunkt mit Annahme einer Resolution an das Bürgermeisteramt (!), daß der Ortsgemeinschaft sofort entfernt werden müsse und mit der ausgegebenen Barole zum „Rassenaustritt aus der Kirche“. Nach diesen Vorgängen sah sich der Ortsgemeinschaften gezwungen, seinen Vorgesetzten den wahren Sachverhalt und die Gründe seines Verhaltens in der Volksvereinsversammlung bekannt zu geben. Lehteres war ihm um so leichter, als er durch mehrmalige Besuche die Verhältnisse nach ihrer Befinnung und auch über ihre Stellung zur katholischen Kirche genügen konnte. Auch in den Tagen erster Erkenntnis zeigte sich bei der Verstorbenen keine Befinnungsänderung, obgleich der Ortsgemeinschaften sich bereit erklärte, ihr die Tröstungen der hl. Religion zu reichen, wenn sie sich durch eigene Willensentschließung diesem Verlangen nachkomme. Die Frau starb nach weiteren 8 Tagen, ohne Besseres. Dies ist der wahre Sachverhalt und da wirft man dem kirchlichen Willkürherrschaft, Friedensstörung und Intoleranz vor, während er nur nach seinen Vorurteilen und nach seinem Gewissen gehandelt hat. Die Versammlung stellte sich ganz auf den Standpunkt des Ortsgemeinschaften und verschiedene Redner schrien ihr Einverständnis mit seinem Verhalten und seiner Handlungsweise zum Ausdruck. Ja man hielt eine solche Maßnahme geradezu für geboten, um weiteres Vergehen in der Pfarre zu verhindern. Dagegen gibt es nur eine Barole: unentwegte Geduld und Einigkeit durch treue katholische Willkürherrschaft. Es ist doch recht merkwürdig, daß Personen, die öffentlich bekennen, daß sie keine Kirche mehr angehören, sich verpflichtet fühlen, kirchlichen Beistand zu erlangen und im gleichen Atemzug das Zeichen zum Austritt aus der Kirche geben. Jedenfalls eine typische Erscheinung in der religionsfeindlichen Geist, der in jenen Tagen behältig wird. Solche Leute brauchen keine Kampfanfrage an uns zu richten; mit denen ist der Kampf auf religiösem Gebiet selbstverständlich. Eine von der Versammlung beantragte Entschickung fand einstimmige Annahme und bestätigt den einmütigen Geist der Parteugehörigen. Die Entschickung lautet wie folgt: Die in der heutigen Volksvereinsversammlung anwesenden etwa 300 katholischen Männer und Frauen werden einstimmig die in einem Artikel des Volksfreunds vom 14. April in der Beerdigungssache der Frau Lohner ausgesprochenen Behauptungen und angeführten Verleumdungen gegen den hochw. Herrn Pfarrer Stump als unzutreffend zurück. Die Verleumdung mißbilligt mit tiefem Bedauern die von Ortsgemeinschaften in der gleichen Sache verbreiteten Entstellungen und persönlichen Unterstellungen gegen den Ortsgemeinschaften und verurteilt mit bedrücklicher Entrüstung die gegen die Person des Ortsgemeinschaften in der abgehaltenen Protestversammlung in gehässiger roher und brutaler Weise geäußerten Angriffe und Schmähungen. Die Versammlung erklärt sich mit der Anwendung kirchengefährlicher Vorschriften in diesem Falle vollständig einverstanden und billigt die Handlungsweise des Ortsgemeinschaften in pastoralen und dienstlichen Verbindungen.

Die Versammlung spricht dem hochw. Herrn Pfarrer Stump, als ihrem Seelsorger und Ortsgemeinschaften ihr volles uneingeschränktes Vertrauen aus und gelobt ihm, auch fernerhin unverbrüchliche Treue und Liebe, und christlichen Gehorsam zu bewahren.

Die Katholiken der vereinigten kath. Vereine Durlachs.

(1) Wittenberghausen. Am 15. d. Mts. haben sich 2 Inhabende die sich als Referendar Otto Kramer aus Frankfurt a. M. und Kaufmann Karl Gramer aus Gießen ausgeben, in das Hotel zum Karlsruher bei einlogiert und sind bald nach ihrer Ankunft unter Mithilfe folgender Saden verkrüppelt, 8 Reintinder, 4 Kopf, 4 Ferkel, 4 Damastbezüge für Bettdecken und 4 Handtücher. Sämtliche Beschlüsse tragen den Stempel „Hotel Karlsruher“ über das Zeichen „J. R.“ und haben einen Wert von 1 Million Mark.

Großer Diebstahl. In der Nacht zum 13. d. Mts. wurden aus dem Lager einer hiesigen Firma Sachen im Werte von 1 1/2 Millionen Mark durch unbekannte Täter gestohlen und zwar: 7 Stück Kometenlauf, 7 Stück Vektorlauf, 4 Torpedorücklauf, 3 Doppellopppederlauf, 5 Weit-Gebirgsmäntel, 5 Golf-Gebirgsmäntel.

Unfall. Bei den Erarbeiten zwischen Schminkef und Daglanden brachte am Montag vormittag ein Hilfsarbeiter von hier den linken Fuß unter einen Rollwagen und erlitt dadurch einen Knöchelbruch. Der Verunglückte fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Die Bucherholzei brachte eine Fabrikarbeiterdebetra und eine Händlerin von hier wegen großer Preissteigerung zur Anzeige, weil sie aus einer Versteigerung hier ein Zimmerbüffel um 95 000 Mk. erstand und um 240 000 Mk. weiter verkaufte. Die erstere hatte auch keine Handelslaubnis.

Erwischter Lodenbetel. Gestern nachmittag konnte ein lediger Goldschmied von hier in der Ringstraße von einer Polizeistreife in dem Augenblick festgenommen werden, als er von einem Ladeninhaber verfolgt wurde, weil er diesem kurz vorher ein Paket Damenstoffe im Werte von 500 000 Mk. gestohlen hatte. Den Stoff warf der Dieb während der Verfolgung auf der Straße weg.

Wirtschaftsstreit. In einer Wirtschaft in Wittenberghausen gellern Abend zwei Gäste in Streit. In dessen Verlauf der eine dem andern das Messer in die rechte Brustseite stieß, und eine erhebliche Verletzung bebrachte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte nach seiner Wohnung verbracht.

Vorausichtliche Witterung bis Freitag, 20. April, nach: Wieder stärkere Zirkung, mäßige Niederschläge, etwas wärmer, sübliche Winde.

Wasserstände des Rheins am 10. April: Schutterinsel: 200 (gef. 10), St. 318 (gef. 2), Magaz: 488 (gef. 11), Mannheim: 440 (gef. 13).

Hochschulen.

Freiburg. Der Lehrstuhl für Physiologie an der Universität Freiburg, den bisher Prof. Dr. v. Arkes innehatte, ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, dem Erlanger Physiologen Prof. Dr. Trendelenburg angeboten worden.

